

# Limburger Anzeiger

Ingleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Unterlahnau, Rheingau und St. Goarshausen.

Veröffentlichungswelle: täglich (nur Vortage).  
Bezugspreis: monatlich 3.00 Mark einschließlich Postbefreiung  
oder Beleglohn.  
Telefon Nr. 82. — Postfachkonto 24915 Frankfurt a. M.

(Limburger Zeitung) Begr. 1838 (Limburger Tageblatt)  
Verantwortlicher Redakteur Hans Antke,  
Druck und Verlag der Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei  
in Limburg a. d. Rh.

Anzeigenpreis: die Spaltenbreite 8 Millimeterzeile oder deren  
Raum 50 Wg. Die 61 mm breite Reklamezeile 1.50 Wg.  
Anzeigenannahme bis 4 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 87

Limburg, Samstag den 17. April 1920.

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

## Ein Verräter in der Nationalversammlung.

In der Nationalversammlung hat in der Vortage Sitzung der unabhängige Abgeordnete Brach über die Verhinderung der Unruhen im Ruhrgebiet Worte gesprochen, die ihm allenfalls von dem Janhagel überliefert sind, aber jedenfalls von seinem einzigen anständigen deutschen Arbeiter, die er zu verurteilen angibt, gedankt werden. Er sagte wörtlich: „Hunderttausende von Arbeitern und Angehörigen im Ruhrgebiet ziehen, wenn ein militärischer Schutz nicht zu umgehen ist, die alliierten Truppen der Reichswehr vor.“ Hat Herr Brach vergessen, daß es auch gerade die unabhängigen Stadtväter und Gemeindevorstände des Industriegebietes waren, die die Reichswehr herbeiriefen, weil sie von ihr die einzige Rettung erwarteten? Was Herr Brach hier sagt, das zeigt sich noch weiter in derselben Sitzung der Nationalversammlung, als der Reichswehrminister Gehlert die Mitteilung machte, daß Herr Brach mit zwei Kommunisten in Begleitung eines französischen Offiziers bei der Rheinlandkommission in Koblenz erschienen ist, um ihr mitzuteilen, daß die in der neutralen Zone des Ruhrgebietes nicht 18.000, sondern 80.000 Mann Reichswehrruppen ständen, obwohl er die Unwahrheit dieser Behauptung kannte. Ferner kommt aus Paris die Nachricht von einer Denunziation des Herrn Brach beim „Journal“, daß schon während der Rapptagge gegen die Bestimmungen des Friedensvertrages drei Freikorps in der neutralen Zone anwesend gewesen seien. Der eigenen Regierung hat Herr Brach sein „Material“ vorenthalten, obwohl sie darum bat. Für derartige Würdelosigkeit ist kein Wort der Verachtung schärft genug.

## Reichstagswahlen am 13. Juni.

Berlin, 15. April. Wie die Sozial. Korresp. erzählt, werden voraussichtlich am 13. Juni, drei Wochen nach Pfingsten, die Wahlen zum neuen Reichstag stattfinden. Ein früherer Termin sei technisch unmöglich. Die Wahlberechtigten seien aber entschlossen, die Wahlen sobald wie möglich stattfinden zu lassen. Die politische Gesamtlage schreie diese Haltung unbedingt vor.

## Sicherungen der Parlamentsgebäude.

Berlin, 15. April. (WZ.) In der heutigen öffentlichen Sitzung des Reichstages wurde u. a. ein Gesetzentwurf über die Befriedung der Gebäude des Reichstages und der Landtage angenommen. Der Gesetzentwurf ist begründet durch die Vorgänge des 13. Januar vor dem Reichstag. Es sollen danach künftig in einer gewissen Entfernung von dem Gebäude des Reichstages und den Gebäuden der Einzelkammern keine Versammlungen unter freiem Himmel stattfinden dürfen.

## Der 1. Mai.

Berlin, 14. April. Nach einem Beschluß der Gewerkschaftskommission Berlin und Umgebung soll der 1. Mai in Groß-Berlin von der Arbeiterschaft durch Arbeitsruhe gefeiert werden. In den lebenswichtigen Betrieben soll jedoch ein Notbetrieb aufrechterhalten werden. Besondere Feiern der Gewerkschaften finden nicht statt.

## Das Niederschlag der Eisenbahnen.

Berlin, 15. April. (WZ.) Dem Haushaltsausschuß der Nationalversammlung erklärte Reichsfinanzminister Witt, die ursprüngliche, das Defizit der Reichseisenbahnen würde sich auf sieben Milliarden belaufen, sei nicht aufrecht zu erhalten. Es sei vielmehr mit einem Defizit von zwölf Milliarden zu rechnen.

## Die Schwierigkeiten der „Säuberung“ der Reichswehr.

Der Reichskommissar für Breslau ist zurückgetreten und veröffentlicht eine Erklärung, wonach die Militär-Zentralstelle der Entlassung der Rappisten Hindernisse in den Weg stellt. Tagesberichte die „Vossische Zeitung“, daß die wegen ihrer Verhaftungsträne entlassenen Soldaten in Breslau in ihre Regimenter erhalten, wie z. B.: Morallisch unzuverlässig, wegen spartanischer Gesinnung entlassen usw. Ferner ist diesen Mannschaften die Treuprämie vorenthalten worden.

## Unfall in der Fabrik Knorrbremse.

Berlin, 15. April. (WZ.) Die Betriebsräte der Fabrik Knorrbremse in Lichterberg drängen heute in das Verwaltungsgesetz ein und stellen folgende Forderungen an die Direktoren: 1. Zahlung von 1000 Mark an jeden der 3600 Arbeiter; 2. keine Arbeitsarbeit mehr, sondern sechs Mark Stundenlohn; 3. Bezahlung der Rappkreditlage. Bei der Gelegenheit wurden die Arbeiter tätlich gegen einzelne Beamten und zogen schließlich den Direktor, vor die dringenden versammelten Arbeiter zu geben und ihnen folgende schriftliche Zusage zu machen, die er angesichts der drohenden Haltung der Arbeiter auch abgegeben hat: Zahlung von 500 Mark. Zu Punkt 2 und 3 erklärte er, sich jetzt nicht leisten zu können. Die Direktion erklärte aber nachher die Erklärung des Direktors nicht an. Auch der Bund der Metallindustriellen lehnte die Forderungen ab und beschloß, morgen die Fabrik zu schließen und die Arbeiter zu entlassen. Man fürchtet, daß die Arbeiter infolgedessen die Fabrik morgen sabotieren werden. Es ist aber für ausreichenden Schutz durch die Sicherheitspolizei gesorgt.

## Ein französisches Dementi durch das Wolff-Büro.

Frankfurt a. M., 15. April. (WZ.) Auf Befehl der französischen Behörde teilen wir den Zeitungen

folgende Notiz mit: Das W. L. B. veröffentlicht in den Berliner Zeitungen eine amtliche Meldung aus Berlin, d. h. von der preussischen Regierung, wonach am 9. April 1920 in Mainz eine Zusammenkunft höherer französischer Offiziere stattgefunden hätte, in deren Verlauf Fragen politisch-strategischer Natur behandelt worden wären, die auf die Zerstückelung Deutschlands in kleine Republiken hinausgingen. Diese Meldung ist völlig grundlos, ja entbehrt jeden Scheines. Weder am 9. April noch an den vorhergehenden Tagen hat eine solche Versammlung höherer Offiziere stattgefunden in Mainz. Dies ist eine Falschmeldung mehr, vielleicht auch nur ein Versuch, schon im Voraus die Schwierigkeiten zu bekämpfen, die die preussische Politik im Innern Deutschlands hervorrufen kann. (Die Methode, durch den Druck auf ein deutsches Telegraphenbüro die Verbreitung einer die preussische Regierung diskreditierenden Notiz zu erzwingen, wird in allen Kreisen als eine echt französische Hinterlistigkeit angesehen und der Inhalt dementsprechend gewertet werden. — L. Red.)

## Die Frage der Strafbarkeit von Abwehrhandlungen gegenüber dem Rapp-Putsch.

Berlin, 15. April. (WZ.) Ueber die Frage der Strafbarkeit der zur Abwehr des Rapp-Putsch-Putsches vorgenommenen Handlungen hat sich der Reichsjustizminister am 15. April im Reichstage eingehend geäußert. Er hat insbesondere ausgeführt, daß nach den allgemeinen Grundsätzen eine Strafverfolgung aller derjenigen nicht in Betracht komme, die in Abwehr des verbrecherischen Rapp-Putsches ihrer besten Überzeugung nach ihre Pflicht dem Volke gegenüber und zur Verteidigung der Verfassung zu tun glaubten. Selbst wenn man den objektiven Tatbestand einer strafbaren Handlung feststellen könnte, werde bei verständiger Prüfung in der Regel anzunehmen sein, daß der subjektive Tatbestand, das heißt, das Bewußtsein von der Rechtswidrigkeit des Verhaltens, keinesfalls vorliege.

## Die Vermögensbeschlagnahme der Rappisten.

Berlin, 16. April. Auf eine Anfrage, wie weit die von der Regierung angekündigte, auf den Bestimmungen der Strafprozessordnung beruhende Vermögensbeschlagnahme der am Rapp-Putsch Schuldigen durchgeführt ist, wird der „Vossischen Zeitung“ von zuständiger Stelle erklärt, daß sowohl die Beschlagnahme der Bankguthaben, als auch sämtlicher Immobilien der Beschuldigten erfolgt ist.

## Ueberreste der roten Garde im Ruhrgebiet.

Düsseldorf, 15. April. (WZ.) Die auf Grund des Viesfeldes Abkommens in Bochum abzugebenden Waffen sind, wie von militärischer Seite verlautet, von den zurückstehenden Spartakisten nachträglich ins Bergische Land verschleppt worden, darunter angeblich vier Fliegergeschütze. Auch in Wattencheid sollen viele Waffen versteckt sein. Die aus Barmen-Elsfeld abgezogene Rote Armee hat unterwegs sinnlos geplündert. Bei den radikalen Elementen der nördlich bis zur Ruhr liegenden Städte fanden sie willkommene Aufnahme und ließen dort das gestohlene Gut und viele Waffen zurück. In dieser Gegend besteht keine eigentliche Rote Garde mehr, aber die neu gebildeten Ortswehren in den einzelnen Gemeinden sind mit radikalen Elementen durchsetzt. An eine restlose Waffenabgabe wird auch hier nicht gedacht. Zwischen Elsberg und Remscheid machen führerlose Banden die Gegend unsicher.

## Die Säuberung des Rändernecks im Vogtland.

Leipzig, 15. April. (WZ.) Von einem amtlichen Bericht aus dem Vogtland heißt es: Bei den gestern gemeldeten Zusammenstößen mit der Bande Holz südlich Rautenfranz hatten die Truppen keine Verluste. Die Zahl der hier gemachten Gefangenen hat sich auf 100 erhöht. Erbeutet wurde ein Maschinengewehr, 300 Gewehre und verschiedene Personentransportwagen, darunter der von Holz selbst in angeblich in Frauenleibung entnommen. Die Bahnlinie Hallen-Wein-Ringenthal ist an mehreren Stellen durch Brandanschläge und Zerstörungen der Geleise unterbrochen. Bei der Annäherung der Truppen verließ der Aktionsausschuß in Burgstädt die Stadt. Gestern mittag wurden Leifersdorf und Umgebung, heute morgen Hohenstein-Ernstthal lamplos besetzt. Ueber die Amtshauptmannschaft Glauchau wurde gestern der Ausnahmezustand verhängt. Dort hat sich ein neues Brandkomitee gebildet. Der neu gegründete Bürgerausschuß hat eine bewaffnete Abwehr gegen den roten Terror organisiert.

Plauen, 15. April. (WZ.) Die hiesigen Arbeiter haben beschlossen, nicht in den Generalkrieg zu treten, da sie in dem Einrücken der Reichswehr nur eine gegen Holz gerichtete Aktion erblicken. Den hier eingebrachten 122 Rotgardisten wurden annähernd 150.000 Mark abgenommen.

## Das Urteil gegen einen Verleumder.

Die „Deutsche Tageszeitung“ und der „Berliner Lokal-anzeiger“ brachten am 16. Januar „Neues zum Fall Stütz“. Darin wurde behauptet, daß Ministerpräsident a. D. Scheidemann, der jetzige Außenminister Dr. Adler, Graf Brockdorff-Rantzau und einige deutsche Minister Vandalenläufe im Abstammungsgebiet von Nord-Schleswig gemacht hätten und auch an sonstigen verbrecherischen Schieberereien beteiligt seien. Die Grundlagen für diese Artikel waren die Aussagen eines Journalisten Rhodin. Die Verleumder stellten Strafantrag. Am Donnerstag wurde gegen Rhodin verhandelt. Der Angeklagte wurde wegen vollendeten Betrugs und versuchter Betrugs in Tateinheit mit Verleumdung zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt, auf die zwei Monate und vierzehn Tage Untersuchungshaft angerechnet werden.

## Die Gefahr der Gebietsabtretung im Kreis Montjoie.

Berlin, 15. April. Die Kommission zur Festsetzung der deutsch-belgischen Grenze hat bestimmt beschlossen, Belgien die einzige Bahnlinie des rein deutschen Kreises Montjoie zuzusprechen. Dieser vertragswidrige, sachlich unhaltbare und unter Mißachtung der Wünsche der Bevölkerung gefasste Beschluß, hat allenthalben berechtigter Entrüstung hervorgerufen. Nachdem bereits am 6. April zwei Abordnungen aus Montjoie und der Stadt Aachen beim Reichslangler vorstellig geworden waren und eindringlich um Hilfe gebeten hatten, hat am 13. April eine Abordnung des Landkreises Aachen bei der Reichsregierung vorgeprochen und darauf hingewiesen, daß mit Verschiebung der neuen Grenze bis an die Bahnlinie auch das Hauptniedererschlagsgebiet für die Massenversorgung des Land- und Stadtfreies Aachen in belgische Hand geraten würde. Damit würden wichtige Lebensinteressen großer deutscher Gebiete gefährdet. In das Niedererschlagsgebiet der deutschen Kontrolle entzogen, so bestiehe keinerlei Gewähr mehr für hygienisch einwandfreie Verhältnisse, insbesondere für die Sauberkeit des Versorgungsgebietes. Würde aber gar die Talsperre-Anlage in Treilagerbach belgisch werden, so würden sich für die Bewohner des gesamten unteren Viechtals mit mehreren Dörfern und den Städten Stollberg und Eschweiler geradezu unkalibare Zustände ergeben; denn schon eine Unachtsamkeit in der Bedienung der Sperre würde genügen, um diese Gegend unter Wasser zu setzen, also ein Unglück von unabsehbaren Folgen herbeizuführen. — Die Reichsregierung, die für die Not der betroffenen Bevölkerung vollstes Verständnis hat, wird alles tun, um die Aufhebung des als rechtswidrig anzusehenden Beschlusses der Grenzfestsetzungs-kommission herbeizuführen.

## Deutsche Beschwerde.

Berlin, 15. April. (WZ.) Die deutsche Regierung hat Anfang April in Paris eine umfangreiche Note abgegeben, in der sie nachdrücklich Beschwerde führte gegen die unerhörten Gewaltmaßnahmen, die die belgischen Behörden im Hinblick auf die Vollsatzbestimmung in den Kreisen Eupen und Malmedy zur Anwendung bringen. Schon technisch kann von einer sachgemäßen Abstimmung keine Rede sein; denn es liegen nur zwei Stimmlisten aus und die einzelne Eintragung dauert solange, daß innerhalb der sechsmonatlichen Abstimmungszeit bei ununterbrochener Reihenfolge der Eintragungen nur eine Minderheit der Stimmberechtigten das Stimmrecht ausüben könnte. Bei der Eintragung werden die Stimmberechtigten durch die belgischen Kreisbeamten in laum glaublicher Weise beeinträchtigt. Vor allem aber gehen die Belgier gegen Personen, die sich für Deutschland eintragen, mit Zwangsmahnahmen vor, die nichts weniger als eine Vernichtung ihrer wirtschaftlichen Existenz bedeuten. Von Maßregeln dieser Art sind die unerträglichsten die Entziehung der Erlaubnis zum freien Verkehr im besetzten Gebiet, die Einbehaltung der Lebensmittellisten und der Ausschluß vom Geldumtausch. — Die deutsche Regierung sieht in diesem Vorgehen nicht nur einen Bruch des wiederholten, feierlichen Versprechens der Botschafter für eine freie, unbefristete Stimmabgabe, sondern auch eine Verletzung des Friedensvertrages, da es die Ausübung eines vertraglich verbrieften Rechtes verhindert. Sie legt gegen dieses Verhalten der belgischen Behörden nachträglich Verwahrung ein und verlangt, daß Vorkehrungen für die technische Durchführbarkeit der Abstimmung getroffen werden, damit, daß jede Beeinträchtigung des Abstimmenden aufhört, die Eintragungen geheim gehalten und dagegen verschöndende Beamte entfernt werden. Die Note wendet sich endlich an den Völkerbund mit dem Ersuchen, eine Kommission zur Ueberwachung zu entsenden und spricht die Erwartung aus, daß Maßnahmen getroffen werden, um die Vergewaltigung einer Bevölkerung von mehr als 80.000 Seelen zu verhindern.

## Die Erregung über die Mordtat der Besatzung in Oberschlesien.

Breslau, 15. April. (WZ.) Der „Schlesische Volkszeitung“ zufolge stellte die oberschlesische Arbeiterschaft gestern in einer Beilaminung an die Vollsatzbestimmungskommission anlässlich der Ermordung des Güterpostleiters Placet folgende Forderungen: Der Familie des Ermordeten soll eine Entschädigung von 100.000 Mark in Gold gezahlt und den Verletzten eine angemessene Entschädigung gewährt werden. Kein französischer Soldat darf außerordentlich Waffen tragen. Die französischen Besatzungsbefehlshaber haben darauf zu achten, daß der Bevölkerung gegenüber die Gefahr der Menschlichkeit geachtet werden. Bestrafung des Täters. Sollten die Forderungen nicht angenommen werden, droht die gesamte Arbeiterschaft mit Generalkrieg. Nach Schluß der Beilaminung kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und französischen Truppen, bei denen auch französische Soldaten verletzt wurden. Die Bestrafung des Täters wurde durch die Kommission zugelagt.

## Der Täter gefasst.

Breslau, 15. April. (WZ.) Die „Schlesische Zeitung“ teilt mit: „Als Urheber der Mordtat an dem Güterpostleiter Placet in Oppeln wurde der Alpenjäger Jules Potenti verhaftet. Das Kriegsgericht ist am Dienstag zusammengetreten, um über den Fall zu verhandeln. Potenti ist Italiener, steht aber im französischen Militärdienst. Als Grund zur Tat gibt er an, daß seine Eltern in Frankreich von den Deutschen erschossen wurden. Er habe dafür Rache genommen.“

## Polnische Vergewaltigung Ostpreußens.

Berlin, 15. April. (WZ.) Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Eine neue unerhörte Vergewaltigung des freien Preussens durch Polen auf einen freien Durchgangsverkehr mit dem übrigen Deutschland versucht die polnische



Regierung. Anlässlich der Banknotenabkämpfung sperre Polen zehn Tage jeden Verkehr mit dem Auslande. Bei dieser Gelegenheit will es den deutschen Durchgangsverkehr mit Österreich noch weiter einschränken. Bedinglich auf der ganz unzureichenden eingleisigen Nebenbahnlinie über Czernowitz, und auch hier nur bei Tage, will Polen das Laufen einiger deutscher Wagen durch polnisches Gebiet zulassen, offenbar nur, um nach außen hin den Schein zu wahren, daß es den Friedensvertrag innehalte. Die preussische Eisenbahnverwaltung hat sofort die nötigen Schritte zur Abwehr der neuen Verletzung des Friedensvertrages unternommen.

### Der Reichspräsident an die Bevölkerung von Rothenstein.

Rönigsberg i. Pr., 15. April. (WZ.) Bei dem kommissarischen Oberpräsidenten ist folgendes Telegramm eingelaufen: „Von den Meldungen über das schwere Explosionsunglück in Rothenstein tief erschüttert, bitte ich Sie, den so schwer betroffenen Familien des Vaterlandes meine herzlichste Teilnahme auszusprechen. Ich hoffe, daß es von den Staatsbehörden eingeleiteten Hilfsaktion gelingen wird, den Opfern der Katastrophe und ihren Hinterbliebenen eine schnelle und wirksame wirtschaftliche Hilfe zu gewähren.“ Der Reichspräsident.

### Ritti für die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Wafel, 15. April. Die Völk. Information meldet aus Rom: Ministerpräsident Ritti wird auf der Völkerversammlung in San Remo einen Antrag nachdrücklich unterstützen, der auf die Aufnahme Deutschlands und Österreichs in den Völkerbund hinausläuft. Dieser Beschluß Rittis ist auf günstige Ergebnisse der Konferenz mit dem Staatskanzler Renner und auf die jüngsten eigenmächtigen Schritte Frankreichs zurückzuführen.

### Die deutsche Ausfuhr nach England.

Amsterdam, 15. April. (WZ.) Wie die englischen Blätter melden, erklärte der Präsident des britischen Handelsamts im Unterhause, aus Deutschland seien in den letzten sechs Monaten für insgesamt 2423 000 Pfund Sterling Manufakturwaren nach England eingeführt worden. Soviel er wisse, habe die deutsche Regierung keinerlei Ausfuhrzölle erhoben.

### Frankreich und die Weltfinanzen.

Paris, 15. April. Im französischen Senat begründete gestern der ehemalige Senatspräsident Dubost eine Interpellation über die Finanzpolitik Frankreichs. Er sagte, die schwebende Schuld betrage 250 Milliarden. Hierzu kämen 100 Milliarden für die Wiedergutmachung und 80 Milliarden für die Kapitalisierung von Pensionen. Das übersteige die Schätzung des tatsächlichen Nationalvermögens vor dem Kriege. Es sei unmöglich, diesen Verpflichtungen mit den gewöhnlichen Einnahmequellen des Landes zu genügen. Die Steuern und die Anleihen, die innere Anleihen seien, genügen nicht mehr. Es erhebe sich deshalb die Frage, ob man die Lasten fortgesetzt erhöhen wolle, ohne daran zu denken, sie zu amortisieren. Die Höhe der Einnahmen seien an der äußersten Grenze angekommen. Das Problem der Wiedergutmachung sei durch den Friedensvertrag nicht gelöst worden. Man hätte dafür einen internationalen Kredit schaffen müssen. Damit hätte man auch die Kriegsschulden der verschiedenen Staaten liquidieren können, die auf 500 Milliarden berechnet werden. Um sie zu fundieren, müsse man Garantien schaffen. Hierfür sei der Nationalreichtum aller am Kriege beteiligten Länder geeignet, den man vor dem Kriege auf 550 Milliarden geschätzt habe, den man aber heute auf 3000 Milliarden bewerten könne. Dubost meint, wenn man die internationale Anleihe schaffe, dann müsse jeder Staat, der daran beteiligt sei, aus seinen eigenen Einnahmen zwei Prozent Zinsen beisteuern zu den vier Prozent, die nötig wären. Die verbleibenden zwei Prozent müsse man durch die Bestände von Weltkonsumartikeln, wie Rohstoffen und Metall, zu erreichen suchen. In dieser Beziehung sollten selbst die neutralen Staaten teilnehmen. Der Grundfehler des Versailler Friedensvertrages sei gewesen, daß er nicht verstanden habe, daß die Zukunft der Welt von der Regelung der finanziellen Fragen abhängt, daß diese Regelung aber nur durch internationale Maßnahmen erreicht werden könne. Dubost hofft, daß es noch nicht zu spät sei, um die Versailler Fehler wieder gut zu machen. Am Freitag soll diese Interpellation durch Finanzminister Marfai beantwortet werden.

### Clemenceau.

Marseille, 15. April. (WZ.) Der Dampfer „Ephraïm“, der Clemenceau nach Frankreich zurückbringt, wird am 21. April hier erwartet.

### Kriegsnachspiel.

Marseille, 15. April. (WZ.) Das Kriegsgericht verurteilte die Ehefrau Louise Berné, die angeklagt war, den Deutschen während der Besetzung von St. Quentin im Jahre 1914 einen ihrer Nachbarn ausgeliefert zu haben, den die Deutschen dann erschossen, zum Tode.

### Der Generalstreik in Italien.

Mailand, 15. April. (WZ.) Infolge des Beitritts der Eisenbahner zum Generalstreik in Turin ist dieser erheblich verschärft worden. Wie der „Corriere della Sera“ berichtet, haben die Bauern und Landarbeiter der Provinz Mari sich zahlreicher Güter bemächtigt. Es sind Verhandlungen zwischen den Gutsbesitzern und den Bauern und Landarbeitern im Gange, die dahin gehen, das unbebaute Land, das in diesem Jahre umfangreicher sein soll, als in den vorhergehenden Jahren, letzteren zu überlassen.

### Teilweise Abrüstung in Italien.

Mailand, 15. April. (WZ.) Nach einem Plane des Kriegsministers werden die Streitkräfte stärker herabgesetzt werden. Die militärische Dienstzeit für jeden italienischen Staatsbürger soll acht Monate nicht überschreiten. Die Zahl der Armeekorps soll auf zehn herabgesetzt werden, wodurch 300 Generale zu entlassen wären.

### Die Italiener in Tripolis.

Rom, 15. April. Aus Tripolis liegen beunruhigende Nachrichten vor. Die italienische Besatzung ist aus Misurata und Balat abgezogen. Ebenso wurden die vorgehenden Posten aus dem Innern zurückgezogen. Das Giornale d'Italia deutet an, die Verhütung der eingeborenen Stammführer erfolge auch über die Grenzen aus der französischen Kolonie. Die Zeitungen lassen durchblicken, es könne bald zu ernstlichen Ereignissen kommen und fordern die Regierung auf, ihre bisher schwankende Politik aufzugeben.

### Russische Völschewisten.

Washington, 15. April. (WZ.) Reuter. Das Justizdepartement hat Beweise für das Bestehen eines Komplottes russischer Kommunisten, die den Eisenbahnstreik be-

nutzen wollen, um einen Waffenstreik in den Vereinigten Staaten anzuknüpfen.

### Waffenstillstand in Guatemala.

Washington, 15. April. (WZ.) Reuter. Das Staatsdepartement erklärt, daß in Guatemala ein Waffenstillstand unterzeichnet wurde. Präsident Caprera soll das Land verlassen.

### 7. Generalsynode der evangelischen Landeskirche.

Berlin, 14. April. Die dritte Sitzung der Generalsynode wird am Mittwoch, 4 1/2 Uhr nachmittags, mit Gebet des Syn. D. Eberlein eröffnet. Nach Erledigung geschäftlicher Mitteilungen berichtet Syn. v. Schwerin über den Stand der Auslandsdiaspora der Evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen. Mit dem Niedergang unseres Ansehens im Auslande ist auch ein Niedergang unserer kirchlichen Arbeit verbunden. Während wir z. B. vor dem Kriege in England achtzehn evangelische Geistliche hatten, arbeitet jetzt dort nur noch einer. Etwas günstiger liegen die Verhältnisse in Rumänien. Verhältnismäßig gut liegen sie noch in Südamerika. Alles in allem ist aber zu sagen, daß wir in weitem Umfange vor zerstörten Arbeitsfeldern stehen. Der Neuaufbau ist durch den Tiefstand der deutschen Baluta außerordentlich erschwert, wenn nicht unmöglich. Allein für die fünf noch in Afrika wirkenden Geistlichen werden jetzt, statt jährlich 50 000 Mark jährlich 700 000 Mark benötigt. Gleichzeitig erfordert die Verstärkung der Auswandererbewegung erhebliche höhere Mittel (und eine Erweiterung der Diasporaarbeit, die indessen erst nach Errichtung des Kirchenbundes möglich sein wird). — Die Synode beschloß im Verlauf der Sitzung einstimmig die Annahme folgenden Antrags: „Generalsynode nimmt mit inniger Teilnahme Kenntnis von den Nöten der deutschen Auslands-gemeinden. Sie ist freudig bereit, diesen Gemeinden nach Kräften zu helfen und hofft in festem Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, daß auch die Auslands-gemeinden ihrem deutschen Vaterlande und ihrer evangelischen Kirche die Treue bewahren werden.“

Zur Mitteilung des E. O. R. über einen engeren Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirche führt der Berichterstatter Syn. Wolf aus: Eine Reichskirche kann nicht unser Ziel sein. Das hieße der Selbständigkeit und dem Selbstentwurf des einzelnen deutschen Landeskirchen zu nahe treten. Ein Kirchenbund, aufgebaut auf einem Bundesvertrag der einzelnen Landeskirchen, wird die Form sein, in der sich der deutsche Protestantismus wirklich einigen kann. Syn. Scholz findet noch warme Worte für den verstorbenen Präsidenten des Oberkirchenrats D. Voigt, dem in der Hauptsache das Zustandekommen des Kirchentages zu danken ist. Syn. D. Joellner erklärt, es entspreche nicht der Wahrheit, wenn wir eine einheitliche, völlig einige Kirche vortäuschen wollten. Trotzdem aber wollten wir das darüber hinaus Einigende hervorheben. Namentlich wichtig ist der Kirchentag für die großen Aufgaben der Diaspora. Es wird darauf ein Antrag angenommen, der mit lebhafter Zustimmung die Beschlüsse des Dresdener Kirchentages über einen festeren Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen begrüßt. „Mit der Ablehnung des Gedankens einer Reichskirche und der sorgfältigen Wahrung der Selbständigkeit und des Selbstentwurfes der einzelnen Landeskirchen und der wohlüberlegten Beschränkung auf die Gründung eines Deutsch-Evangelischen Kirchenbundes weisen sie den einzigen ausschließlichen Weg zu einer wirklichen kirchlichen Einigung des Deutschen Protestantismus. Die Ergänzung des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes durch vom Kirchentag gewählte Glieder der Kirche erfüllt einen langgehegten Wunsch der Gen. Syn. — Gen. Syn. erhofft die Verwirklichung einer festen organisierten Verbindung der deutschen evangelischen Landeskirchen in kürzester Frist und wird die dahin gehenden Arbeiten des Evangelischen Oberkirchenrats und des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses und Kirchentages freudig und kräftig fördern.“

Einem Antrag auf Zurückweisung der Kritik gegen das Spruchkollegium für kirchliche Angelegenheiten wird widerspruchslos stattgegeben; ebenso einem Antrag auf Einsetzung der gottesdienstlichen Feier des 31. Oktober zum Gedächtnis des Reformationstages bzw. gemeinsamer Schulfeier und einem weiteren der Umwandlung der Kirchensammlung für die Mission Sekt. Israel in eine allgemeine. Zum Einspruch zweier Prov.-Synoden gegen die Veranstaltung öffentlicher Wallen und politischer Versammlungen an den Sonn- und kirchlichen Feiertagen beschließt die Gen.-Syn., alle kirchlich gesinnten Kreise nachträglich zu bitten, dahin zu wirken, daß während des Hauptgottesdienstes öffentliche politische Versammlungen nicht stattfinden. Nach Annahme des Antrages betreffend Festsetzung der Tagelöhner und Reiseflohen für die Mitglieder der Gen. Syn. und Entlastung der Rechnungen der Gen.-Syn.-Kasse empfiehlt Syn. D. Wajche die Petition des Evang. Presbyterates für Deutschland auf Bewilligung von Mitteln. Die Synodalen D. Matthes und D. v. Hegel treten unter Worten warmer Anerkennung des vom Verband bisher geleisteten und Unterbreitung der Wichtigkeit dieser Arbeit für die nächste Zukunft dafür ein, dem E. O. R. die Bewilligung einer Kirchenkollekte für den Verband zu empfehlen und eine höhere Summe für das Jahr 1920 zur Verfügung zu stellen. Der Antrag wird widerspruchslos angenommen. Syn. D. Hauptleiter berichtet über die Vorlage betr. Mitteilung des E. O. R. über die Reformationsfeier 1917. Leider seien infolge des Krieges alle größeren geplanten Veranstaltungen unmöglich geworden. Für die gegenständlichen Bemühungen wird dem E. O. R. der Dank der Synode ausgesprochen. Es folgt Besprechung der Mitteilung des E. O. R. über die aus Anlaß des Krieges von ihm getroffenen Maßnahmen. Von Professor Schian ist eine umfangreiche Arbeit über das Gebiet in Angriff genommen. 2128 evangelische Pfarrer und Kandidaten haben im Kriegsdienst gestanden, von denen 201 gefallen sind, 1179 Auszeichnungen erhalten haben. Der Berichterstatter rügt scharf, daß die beschlagnahmten Gloden noch immer nicht zurückgegeben sind. Präsident D. Moeller vom E. O. R. teilt mit, daß der Seimatsort von etwa 200 Gloden nicht festgestellt werden kann. Längere Auseinandersetzungen knüpfen sich an die Ausarbeitung einer Kollekte für die Notlage des Pfarrerstandes. Schließlich wird die Vorlage unverändert angenommen. Dabei wurde festgestellt, daß der in der Vorlage genannte, 1 1/2 Millionen betragende Ertrag von Kirchenkollekten keineswegs ein Bild der Opferwilligkeit der Gemeinden gibt, die überhaupt zahlenmäßig nicht festgestellt werden könne. Der letzte Punkt der Tagesordnung betreffend das Verhältnis von Kirche und Schule soll wegen der Wichtigkeit dieser Frage zu einer Ausschuß von 15 Mitgliedern überwiesen werden. — Schluß der Sitzung 7 Uhr abends. Nächste Sitzung (Donnerstag, 4 Uhr nachmittags).

### Lokaler und vermischter Teil.

Limburg den 17. April 1920.

Der Senior unserer Stadt, Herr L. Alt, hat, feiert heute in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 87. Geburtstag.

Das Rote Kreuz kennt nicht nur Kriegsaufgaben. Auch im Frieden ist es sein Ziel, der Menschheit in allen Lebenslagen leiblicher Art Beistand zu leisten und bei Unglücksfällen sowie Krankheit und Siedung, wie sie jetzt gerade als Folgeerscheinungen des Hungerskrieges und der fortschreitenden Verarmung unseres Volkes immer vermehrt auftreten, helfend die Hand zu reichen. Der Zweigverein Limburg des Roten Kreuzes sieht sich vor einer gewaltigen Aufgabe, die zu erfüllen er wohl den Willen, aber leider nicht die Mittel hat. Der Vorstand wendet sich daher in einem Aufruf im Angeheile unserer Wägen an die Einwohner unserer Stadt mit der Bitte um Beitritts-erklärungen oder Zuweisung von Spenden. Sammlerrinnen werden in den nächsten Tagen von Haus zu Haus gehen. Möchten sie überall offene Herzen und offene Hände finden.

## Jubiläum kath. Ordensniederlassungen. Zwei Niederlassungen katholischer Ordensfrauen können im Laufe dieses Monats das silberne Jubiläum ihres Aufstehens in dieser Stadt begehen. Am 21. April sind es 25 Jahre, daß die Genossenschaft der armen Dienstmägde Christi aus dem Mutterhause in Dernbach neben der bereits im Kloster Bethlehem bestehenden Niederlassung ihrer im Dienste der ambulanten Krankenpflege und sonstigen Nächstenliebe tätigen Ordensfrauen eine weitere Niederlassung gründete, deren Aufgabe es sein sollte, insbesondere im Schul-dienste tätig zu sein. Seit 25 Jahren leiten die Schwestern, die in der Graupfortstraße belegen: höhere Mädchenschule usw. Der weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus verbreitete Ruf dieser Schule warfen den dort wirkenden Ordensschwestern den ehrenvollen Beweis für ihre erfolgreiche Tätigkeit ausstellen. — Die weitere Niederlassung katholischer Ordensfrauen, welche am 25. April auf eine 25-jährige Bestehen am Platze zurückblicken kann, ist die Genossenschaft der Pallottinerinnen in dem Kloster „Marienborn“ in der Bräunvorstadt. Das Kloster ist das Mutterhaus der Pallottinerinnen Deutschlands. Die Tätigkeit der hier vorbereiteten Ordensfrauen erstreckt sich in der Vorkriegszeit hauptsächlich auf das Gebiet der Mission in den unserm Vaterland durch den Krieg verloren gegangenen Kolonien.

## Die erste öffentliche Wählerversammlung im Reichstagswahlkampf wurde am Donnerstag abend von der sozialdemokratischen Partei in der „Alten Post“ abgehalten. Frau Abg. Kähle von der sächsischen Landesversammlung behandelte in sehr lebendiger und ansprechender Rede die politische Lage und die Konsequenzen, die sich aus ihr für den Wähler ergeben. Nachdem sie kurz die politische Entwicklung seit der Revolution gestreift, besaßte sie sich eingehend mit den Widerständen, die der heutigen Regierung gemacht werden. Die Zwangswirtschaft, gegen die von rechts gewartet wird, ist als notwendiges Übel schon 1915 von denselben Kreisen eingeführt worden, die sie heute anderen zum Vorwurf machen. Und die Bedingungen von damals sind nach der vieljährigen Aushungerung heute doch nur verstärkt gegeben. Dieselben Kreise saßen jetzt wohllos jedes Unglück den Juden in die Schuhe, ohne zu bedenken, daß gerade in der Zeit, als die grundlegenden Fehler begangen wurden, kein Jude, sondern sie selbst alle einschlägigen Stellungen befehlig hatten. Noch immer geläufig es sie nach der Willkürdiktatur und selbst der Zusammenbruch des Kapp-Abenteuers scheint sie nicht klüger gemacht zu haben. Es ist eine alte Weisheit, daß das Volk stets die Elemente im Sturm beiseite, die es schlecht regieren, so am 9. November 1918 und ebenso im März 1920 diejenigen, die es schlecht regieren wollten. Schwere Strafe für die Rädelsführer und Beseitigung aller unzuverlässigen Elemente aus Verwaltungs- und Heeresstellen, muß uns für die Zukunft sichern. Nicht erschaunlich war für den erfahrenen Politiker, daß den Reichsparteien das Zentrum wieder beifrang, als es in den kommenden Wahlen die Gelegenheit für günstige Geschäfte betammachen sah. Der Zentrumsabgeordnete Trimborn hat mit seinem Angriff gegen keine Koalitionsparteien die Wägen fallen lassen. Mit der Demokratie ist es im Zentrum nicht ernst, das hieße die Arbeitersekretäre aus der Parlamenten herauszubekommen und kein sozialer Sinn zeigt sich am besten darin, daß es die Gleichstellung der unehelichen mit den ehelichen Müttern und Kindern in der sozialen Fürsorge ablehnte. In der Stunde, in der ein Mensch mit dem Lode ringt, um einem neuen Menschen das Leben zu geben, da könne nur ein unsozialer Geist noch Unterschiede machen. Überhaupt verhindert die bürgerliche Rederei noch den völligen Ausbau der Demokratie und hat das erst wieder durch die Entziehung des Wahlrechts der Soldaten bewiesen. Die besten Gesetze bleiben freilich wirkungslos, solange ihre Anwendung immer wieder durch gewissenlose Putschisten verhindert wird. Die verführten Arbeiter sind dabei am Schluß immer die Geoprellten, wenn sich die Verführer, die wie von Holz zum Beispiel feststeht, oft bestochen sind, sich aus dem Staub machen. Alle Völschpolitik, ob von rechts oder links gibt dem rachsüchtigen Frankreich immer wieder Gelegenheit, uns in unserer Aufwärtsentwicklung auch von außen zu hemmen. Nur das friedliche Mittel des Stimmzettels führt uns zu besseren Zeiten und am ersten durch die Wahl der Partei, die frei von Unterdrückungsgelassen irgendwelcher Art am Aufbau unseres Volkes auf dem Boden völliger politischer und sozialer Gleichberechtigung arbeitet, der Sozialdemokratie. Reicher Beifall dankte der Rednerin. — In der Aussprache beschäftigte sich Partesekretär Hoin eingehend mit der Haltung des Zentrums und des „Rassauer Boten“. Der Schreiber des vom „Rassauer Boten“ veröffentlichten Briefes gegen die Sozialdemokratie sei trotz aller Bemühungen in Limburg bisher nicht zu entdecken gewesen. Die vom „Rassauer Boten“ als Klatsch bezeichneten Gerüchte von seiner anfänglich reaktionären Haltung beim Kapp-Putsch beruhten nachweislich auf Tatsachen. — Sekretär Kahl unterstützte diese Ausführungen, denen Herr Bedeljan. entgegnet. Die Redaktion des „Rassauer Boten“ habe am 13. März ihr Festhalten an der alten Regierung versichert. — In ihrem Schlusswort geistete Frau Kähle die Verwindung von Religion und Politik durch das Zentrum. Die Lösungsbestrebungen im Rheinland und in Bayern seien in der Hauptsache dem Streben nach weltlicher Macht der Kirche entsprungen. Die Verleumdung der Sozialdemokratie als einer Feindin der Religion sei unbillig angelegt, das im tiefsten Sinne christlichen Geistes der Nächstenliebe, der alle ihre Handlungen bestimme.

## Wensfelden, 15. April. Verdoerbene Jugend. Auch hier kann man die traurigen Folgen der Verwahrlosung unserer Jugend während des Krieges feststellen. Bergriffen sich doch einige Burschen an jungen, taum der Schule



# Simburger Anzeiger

Jugendlich amtliches Preisblatt für den Kreis Simburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Unterlahnau, Rheingau und St. Goarshausen.

Veröffentlichungsweise: täglich (nur Werktagen).  
Bezugspreis: monatlich 3.00 Mark einschl. Postbestellgeld  
oder Bringerlohn.  
Telefon Nr. 82. — Postfachkonto 24915 Frankfurt a. M.

(Simburger Zeitung) Begr. 1838 (Simburger Tageblatt)  
Verantwortlicher Redakteur Hans Kutsche,  
Druck und Verlag der Firma Schmidt'scher Verlag und Buchdruckerei  
in Simburg a. d. Rhn.

Anzeigenpreis: die gespaltene 3-Millimeterzeile oder deren  
Raum 50 Hg. Die 91 mm breite Reklamezeile 1.50 M.  
Anzeigenannahme bis 4 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 87

Simburg, Samstag den 17. April 1920.

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

## Im Kinderparadies.

Von Viktor Blühgen f.

### 1. Schlechtes Wetter.

Wie, es regnet heute;  
Ich herbe vor Langeweile.  
Ich glaube, die Mägen schwimmen dort —  
Regnet's vier Wochen immer so fort.  
Ich sollte der liebe Gott mal sein!  
Da gab's es Regen bloß bei Nacht,  
Und immer war es Sonnenschein,  
Wann ich im Bett war' aufgewacht.

### 2. Frisch vom Storch.

O die reizende Maus!  
Wie gefällt dir's hier im Haus?  
Hast du schon den Jakob gesehen?  
Gelt, die Mamma ist wunderschön?  
Hast wohl täglich fliegen müssen?  
Hat dich der Storch denn nicht gebissen?  
Gut, die roten Wädhchen und Ohren!  
Hast unterwegs wohl arg gefroren,  
In der Luft auf der langen Reise,  
Immerfort über Schnee und Eise!  
Ach die Händchen! du liebe Güte!  
Damit hältst du die Zuckertüte?

### 3. Der Traum.

Es war ein niedlich Zeiselein,  
Das träumte nachts im Mondenschein:  
Es sah am Himmel Stern bei Stern,  
Dahin war' jeder ein Hirselein,  
Und als es gesungen Himmel auf,  
Da pötte das Zeiselein die Sterne auf,  
Bier —  
Wie war das im Traum so lieb!

Und als die Sonne beschien den Baum,  
Erwachte das Zeiselein von seinem Traum,  
Es wehte das Schnäbchen her und hin,  
Und sprach verwundert in seinem Sinn:  
„Nun hab' ich gepötte die ganze Nacht,  
Und bin doch so hungrig aufgewacht!“  
Ping —  
Das ist mir ein närrisches Ding!

Du hast einen Edelstein in der Hand, der nur einmal  
in der Welt vorkommt, und den du schleifen sollst, daß er  
leuchtet, nämlich dich selbst.

Nicht das macht frei, daß wir nichts über uns anerkennen  
wollen, sondern eben das, daß wir etwas verehren, das  
über uns ist. Denn indem wir es verehren, heben wir  
uns zu ihm hinaus. Goethe.

## Aus Frankfurts Franzosenzelt vor 100 Jahren.

Die Gewalttätigkeit, die die Franzosen in dem von  
ihnen widerrechtlich besetzten Frankfurt ausgerichtet haben,  
ermahnt an jene traurigste Zeit der Stadt vor wenig mehr  
als hundert Jahren, als gallische Willkür aus der alten ehr-  
würdigen Krönungshalle der deutschen Kaiser eine französische  
Proviantkammer machte, das Volk unter dem Schein einer selbst-  
ständigen Regierung ausnützte und unterdrückte.

## Mache Deine Seele frei!

Roman von Erich Ebenstein.

(Rechtsdruck verboten).

„Nein — fürchten Sie nichts! Es gelüftet mich nicht  
im mindesten Baronin Sendthausen zu werden, obwohl Ihr  
Reife mir ja tatsächlich keine Hand antrug. Aber verbiten  
mich ich mir auf das entschiedenste, daß Sie meine Person  
ferner mit so schmutzigen Verdächtigungen in Verbindung  
bringen. Und damit ist unsere Unterredung nun wohl zu  
Ende. Sie wissen, was Sie wissen wollten, nicht wahr?“

Die Gräfin war bleich geworden. Ein verzerrtes, häß-  
liches Lächeln lag auf ihrem Antlitz. Neros jerrte sie  
an ihre Handgelenke.

„Ja — danke. Seine Hand also — nun, meinen Glück-  
wunsch — ich dachte nicht — nein, wirklich, das hielt ich  
nicht für möglich, daß wir in ein verwandtschaftliches Ver-  
hältnis zu einander treten würden!“ Sie hand auf und  
wandte sich zur Tür. „Freilich — es kommen wunderliche  
Dinge vor auf Erden —“

„Sie vergessen, Gräfin, daß ich gar keine Sehnsucht habe,  
„Baronin“ zu werden“, bemerkte Serena ruhig, ohne sich  
von der Stelle zu rühren.

Die Gräfin wandte den Kopf noch einmal und streifte  
sie mit höflichem Blick.

„Was das anbetrifft, werden Sie mir wohl einen  
kleinen Zweifel gestatten. Sie sind sehr rauh — geben sich  
wenigstens so — aber für so naiv halte ich Sie doch nicht.“

Ein kurzes hochmütiges Kopfnicken, und die Tür fiel  
hinter ihr zu.

Gleich darauf stellte Mila lachend den Kopf herein:

„Bravo! Das haben Sie famos gemacht — ich kann  
wirklich nichts dafür, daß ich pulles hörte. Sie wissen, die  
Wände sind sehr dünn in unserer „Villa“, und Sie sprachen  
beide gar nicht „geheimlich“.“

Serena war gar nicht zum Lachen aufgelegt. Sie zuckte  
ätherisch die Schultern.

„Ach, lassen Sie doch! Es ist so furchtbar niedrig  
und gemein! Ich hätte nie gedacht, daß eine Gräfin so  
aus der Rolle fallen könnte.“

„Und Sendthausen hat Ihnen wirklich keine Hand an-  
getragen?“ fuhr Mila mit echt weiblicher Reiztheit fort.  
„Das hätte ich schon bei all meiner Liebe für Sie gar nicht  
zugetraut. Der Mensch ist am Ende besser, als wir dachten!“

Serena antwortete nicht. Sie bereute schon, daß sie  
sich zu dieser Indiscretion hatte hinreißen lassen. Aber es  
blieb ihr ja keine andere Waffe dieser bodenlosen Inszenen  
gegenüber.

Mila trat zu ihr und fuhr ihr mit der Hand über die  
finstere gefaltete Stirn.

„Weg mit den Sorgenfalten, die setzen Ihnen gar nicht.  
Hören Sie lieber, was ich mir ausgedacht habe: wir laden  
Mrs. Flint und Ihren Vetter Albrecht für heute Abend  
zu einer kleinen, intimen Feier ein. Anlaß: der Verlauf des  
„Schiffbruchs“. Zweites: ich will schon lange um das trau-  
liche „Du“ bitten — darf ich, Serena?“

Serena fiel der Freundin plötzlich um den Hals und brach  
in Tränen aus.

„Ob du darfst? Du Gute — Beste! Natürlich —“

„Herrgott, aber warum weinst du denn nun?“

„Ich — ich weiß nicht —“

Es war wirklich Sendthausen, der Serenas „Schiffbruch“  
gelacht und dessen nachträgliche Unterbringung im Künstler-  
haus durchgeleitet hatte.

„Nun hing das Bild neben dem „Frühling“, und man  
drängte sich davor.“

„Eine Dame, sagen Sie, hat das gemalt?“ fragte jemand  
unter den Besuchern.

Man betrachtete den „Frühling“ mit plötzlich erwachtem  
Interesse.

„Ein — ein starkes Talent, zweifellos. Diese Kraft!  
Und dieses Verständnis für Licht — ja, ja, die Frauen heut-  
zutage! — Und ernsthaft Absichten hat der Sendthausen?“

Hätte ich dem Mann gar nicht zugetraut — wissen Sie's ge-  
wis, liebe Mutter?“

liefen sich allein auf drei Millionen Gulden. Im ganzen  
sollte das Großherzogtum in diesem Jahre 7–8 Millionen  
Gulden aufbringen, was für einen Staat von 300 000 Ein-  
wohnern ganz unmöglich erschien. Da brach das aus Willkür  
und Selbstüberhebung aufgebaute Kartenhaus des Dalberg-  
schen Staates durch die kriegerischen Erfolge der Verbündeten  
über Napoleon zusammen. Dalberg dankte am 28. Oktober  
1813 zugunsten Eugène Beauharnais ab, aber nach der  
Schlacht bei Leipzig kummerte man sich nicht mehr um diese  
Bestimmung, und am 2. November 1813, der ausziehenden  
französischen Artillerie auf dem Zuge folgend, österreichische  
und bayerische Truppen in Begleitung von Royalen in Frank-  
furt erschienen, jubelte man den Befreier zu. Nach der  
langen brüderlichen Franzosenzeit wurde Frankfurt wieder eine  
freie deutsche Stadt.

## Die Rassen.

Keine Frage ist in den letzten Jahren und bis auf den  
heutigen Tag so häufig und allgemein erörtert worden,  
als die Rassenfrage, und wer darüber wenigstens nicht geist-  
reich zu partieren versteht, versteht eben garnichts. Der  
aber genießt bei uns besonderes Ansehen, der auf die  
Gebiete so zu Hause ist, wie etwa ein Konfirmand auf den  
ersten Seiten seines Katechismus.

Vor allem haben die Antisemiten in dieser Frage ihr  
großes Geschäft aufgemacht und wichtiger als zwischen Mensch  
und Tier, ist ihnen der Unterschied zwischen Mensch und  
Mensch.

Alle Menschen haben soviel Gemeinsames aufzu-  
weisen, daß es geradezu lächerlich erscheint, das Trennende,  
das dann bei einzelnen Menschen wieder haben und drüben  
erscheint als besonderes Rassenmerkmal zu werten.

Es ist deshalb lächerlich, bei uns Deutschen von verschie-  
denen Rassen zu sprechen, und da eine Torheit sich nicht selten  
zu übertreffen sucht, so finden wir, daß der Rassenforscher  
Triebsmann von der preussischen als der edelsten  
Menschenrasse spricht, die ihre Entstehung dem Exerzier-  
reglement Friedrich Wilhelm I. verdanke, in der Parole:  
„Brust heraus, Bauch herein!“

Welcher Schwundel wird erst mit dem Blute als Zucht-  
material der verschiedenen Rasse getrieben?

Man unterwerfe mir nichts, was ich nicht gesagt haben  
kann. Ich sage und meine, wer die Menschen anders ein-  
teilen will, als sie sich durch die Farbe so merkwürdig in vier  
Rassen, in eine weiße, gelbe, schwarze und rote Rasse unter-  
scheiden, der begibt sich auf das Gebiet von Annahmen und  
Hypothesen, und wer wiederum diese als Wahrheiten aus-  
ruft, ist den Weißen zuzuzählen, die angeblich die Wölfe  
zu analysierten vermögen, die in der Wüste vor Israel  
einkerkerten.

Man kann bei Völkern vieles der geographischen Lage  
und Umgebung zuschreiben, auch vieles auf Rechnung der Er-  
ziehung setzen. Zwei einheitlich gleiche Menschenindividuen  
auseinandergerissen, konnten durch jahrhundertelangen Auf-  
enthalt in anderen Klimaten, durch ganz anders geartete Er-  
lebnisse zu verschiedenen Menschenarten sich herausbilden, aber  
dann, und das ist ebenso wichtig als wahr, konnten und  
können auch Menschen verschiedener Abstammung zu einem  
Volk sich zusammenleben.

Die Deutschen bilden ein einheitliches Volk, trotz aller  
Verschiedenheit ihrer Abstammung. Hier gibt es kein Galt-  
volk. Ein Galtvolk setzt ein Wirtsvolk voraus. Sind nun  
z. B. in Böhmen die Tschechen oder die Deutschen, in  
Polen und Oberschlesien die Deutschen oder die Polen, in  
Opreußen die Deutschen oder die Litauer, in Amerika die

„Lodischer. Bei Weils sind sie ja wütend! Er hat den  
„Schiffbruch“ angelaut und sich die Füße wundgelassen,  
um den besten Platz für die beiden Bilder zu bekommen.  
Sein Stammschloß an der Donau wird bereits von Grund  
aus renoviert, er hat eine Menge Künstler dafür angestellt,  
Bildhauer, Maler, Architekten, Kunstgewerber — na, Geld  
hat der Mann ja und vernarrt ist er auch genug in seine  
„Madonna Serena“ wie er die Erler nennt. Er hat sich  
betart in die schöne Erler verliebt, daß er sie partout zur  
Baronin Sendthausen machen will.“

„Ah, wirklich? Eine Bürgerliche?“

„Gott, Künstlerinnen sind ja immer ebenbürtig!“

Die Kritiker gingen weiter.

Vor Serenas Bild war es leer. Nur einer war zurück-  
geblieben, stand noch davor und starrte mit kalt funkelnden  
Augen auf die Leinwand.

Es war Richard Erler.

Sah er, was da vor ihm auf der Leinwand eine  
stumme Sprache redete?

Er war zum erstenmal in der Ausstellung heute und  
hatte zufällig jedes Wort mit angehört, das neben ihm ge-  
sprochen wurde.

Nun starrte er auf die beiden Bilder und hörte im Geiste  
noch immer die Stimme, die so ungeheuerliche Dinge er-  
zählte.

Hätte ihn da einer narren wollen? Sendthausen? Wer  
war der Mensch? Wie kam man dazu —?

Er starrte immerzu auf die Bilder — „starkes Talent“,  
„Kunstwerke“, hatte das nicht einer gesagt? Er sah nur  
Farbenspielen — weiß — grün — gelb — ein Nebel voll  
tanzender Funken lag vor seinen Augen.

Ach, wozu denn schauen, wenn man nichts sieht? Wozu  
war er überhaupt gekommen? Graf Dornb hatte ihn ge-  
drängt — richtig — so wars! —

Mit leeren Bild sah er um sich. Tann wandte er sich  
um und fürzte fort, als sei jemand hinter ihm her.

15.

„Wieder heiraten? Baronin werden? Wie willst du  
denn das anfangen, meine Beste? Du glaubst wohl, es



eingewanderten Europäer oder die Indianer das Gast- oder das Wirtsvolk?

Die Germanen fanden in dem Gebiet zwischen Rhein und Weichsel, Donau und Nordsee, als sie hier eindrangen, keineswegs unbewohntes, herrenloses, ödes Land von Sumpf und Urwald, sondern weite Streden Kulturland vor. (Vergl. Dahn, die Urschichte der germanischen und romanischen Völker). Wer ist milder hier Gast, wer Wirtsvolk, ganz abgesehen davon, daß es hier keine Germanen mehr gibt.

Aber weltgeschichtliche Wahrheiten lieben die Männer mit der Mäxime des Hasses nicht. Aus der Folterkammer des finsternen Mittelalters kam ihr Rüstzeug, mit dem sie allen Deutschen das Rainsgeiden des mittelalterlichen Barbarismus aufdrücken. Die antiken Mäximen, für die die umwohnenden Kulturvölker kein Verständnis haben, haben dem deutschen Volke, das dadurch nicht zur Ruhe und Einigkeit kommen kann, im Ansehen bei ihren Nachbarn, die heute mehr denn je durch die überall offenen Fenster uns beobachten, unermesslich geschadet.

Auch, der Rassenwahl gehört in diese mittelalterliche Folterkammer, wenigstens solange, bis die Rassen-theoretiker darüber einig geworden sind, welche Merkmale für oder gegen eine Rasse sprechen. Solange das bei dem einen für eine Rasse entscheidet, was bei dem anderen dagegen sprechen soll, halte ich es mit einem der größten Sprachforscher und Ethnologen unserer Zeit, Friedrich Müller, der kurz sagt: „Rasse in Schwindel“ oder mit dem noch größeren Nietzsche, der ausruft: „Wie viel Verlegenheit und Sumpf gehört dazu, um im heutigen Mischmasch-Europa Rassenfragen aufzuwerfen.“ Möchte mit keinem Menschen umgehen, der an dem erlegenen Rassenwindel Anteil hat.

### Kassenärzte im Altertum.

Der Stand und das Amt der Kassenärzte wird, wenn der Zwang für den Eintritt zu den Krankenläschen bis auf Einkommen von 20 000 Mark ausgedehnt wird, noch viel zahlreicher und wichtiger bei uns werden als bisher. Die Einrichtung der Gemeinden Ärzte anstellen zur unentgeltlichen Behandlung ihrer Mitglieder, ist uralte. Solche öffentlichen angeordneten Ärzte sind in Rom schon zur Zeit der Dreyer nachweisbar, ebenso wie ja in den homerischen Gedichten auch bereits Militärärzte auftreten. In Athen ist der Stadtarzt im fünften Jahrhundert, wie aus den öffentlichen Inschriften und allerlei Anspielungen in den Komödien des Aristophanes hervorgeht, eine allbekannte und nicht selten angeforderte Erscheinung. Diese Ärzte hatten im Auftrag der Gemeinde die Bürger ohne Entgelt zu behandeln; ihre Befolgung wurde durch eine besondere Steuer aufgebracht. Die Zahl dieser Amtsärzte war je nach der Größe der Stadt verschieden. Wohlhabenden Leuten stand natürlich auch die Honorierung des Stadtarztes frei, und sie konnten sich auch an einen Privatarzt wenden, wenn sie zu diesem mehr Vertrauen hatten. Jedoch war das in dem streng demokratischen Athen immerhin eine Ausnahme.

Dies Vorbild der Gemeindeärzte wurde dann später von Rom übernommen; doch jetzt diese Entwicklung erst in der nachchristlichen Zeit ein. In Rom gab es seit dem zweiten Jahrhundert Gemeindepriester, die die Verpflichtung hatten, die sämtlichen Armen ihres Bezirkes unentgeltlich zu behandeln; außerdem besaßen sie die Aufsicht über ihre nicht-beamteten Kollegen. Unter dem Kaiser Alexander Severus, wurden ihnen bestimmte Gehälter ausgesetzt, und sie erhielten den Titel Atriatii populares, d. h. Volksoberärzte, den sie durch viele Jahrhunderte hin beibehielten. In jedem der 14 Stadtbezirke, in die das kaiserliche Rom eingeteilt war, waltete ein solcher Arzt seines Amtes und im Zusammenhang mit dieser uralten Einrichtung heißen heutigen Tages die römischen Bezirksärzte medici regionarii. Außerhalb Roms ist die Anstellung von Ärzten durch die Gemeinden im zweiten Jahrhundert für Kastelle und andere gallische Städte belegt. Der Kaiser Antoninus Pius setzte die Zahl der von den Stadtbehörden zu ernennenden Ärzte genau fest: für große Städte auf 10, für mittlere 7, für kleinere 5. Man darf annehmen, daß schon seit dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert die meisten Städte des römischen Kaiserreiches eigene Kommunalärzte hatten. Gedenkt man, daß die Stadtärzte vielfach geräumige Ställe mit großen, reichlichen Plätzen einstellten, in denen sie die Kranken öffentlich behandelten. Ein weiterer Schritt in der Reglementierung des Arztwesens war die Maßregel, daß für die Behandlung der Mitglieder größerer Körperschaften Ärzte mit festem Gehalt angestellt wurden. So besaß das Personal der Theater, der Zirkusse, der Bibliotheken usw. stets einen eigenen Arzt. Der größte Mediziner des Altertums, Galenos, wurde mit 28 Jahren Arzt der Gladiatorenschule in seiner Heimat Pergamon und erlangte dadurch eine sehr angesehenen Stellung. Des weiteren wurden dann auch Ärzte direkt von Fürsten und freiwilligen Vereinigungen zur Behandlung ihrer Mitglieder angestellt und so das Rassenwesen ganz im modernen Sinne durchgeführt.

loftet dich nur ein Wort: „Lieber Richard, sei so gut und veranlasse das Nötige.“ oder „meinst du nicht, ich hätte lange genug deine Frau geüßelt? Ich habe dich ja „böswillig verlassen“, die Sache geht ganz leicht. Du begreifst doch: ich will Baronin werden.“ Oder willst du das nicht? Liebst du den Menschen etwa? Arax der dritte Pinfel heute, der entzwei geht. Teufel —

Richard Erler hatte auf der Leiter im Speiseaal des Palais Dorch, dessen Wände er mit Bildern schmückte, und sprach es laut vor sich hin. Dann grüßte er die blonden Sirenen an, die sich in blauen Wasserlilien wiegten, und an deren Haar er soeben gemalt hatte.

„Blödsinniges Zeug“, murmelte er grimmig, „alles blond — blond — und das süßliche Lächeln, so schmeichlerisch — pfui Teufel! Etwas mehr Verunft, meine Damen! Haltung! Ralte —“

Er begann plötzlich laut zu pfeifen, tanzte den Pinfel in eine Mischung von gebrannter Sena und Weinschwarz und übermalte das flimmernde Blond.

„Herrgott, was tun Sie denn da, lieber Erler?“ sagte eine Stimme von unten. „Was fällt Ihnen ein? Diese schreckliche Haarfarbe —“

Richard pinstelte ruhig weiter.

Graf Dorch stand unter der Tür des Speiseaales, eine Zigarre im Mund starrte verblüfft nach oben.

„Sie machen sich wohl einen Scherz mit dem kumpfen Braun?“

„Gar nicht. Ich finde die Sirenen entzückend so!“

Erler fing wieder an zu pfeifen. „So leben wir — so leben wir — so leben wir alle Tage.“

„Hm — Sie sind ja ungeheuer vergnügt!“

„Bin ich. Ungeheuer!“

Es schlossen sich nämlich nicht nur Erwerbsgruppen, sondern auch eine große Anzahl Privater zusammen und mieteten einen Arzt, der nur sie behandeln durfte. Es wurden direkt Gesellschaften nur zu diesem Zwecke gebildet.

Der Arzt — eine Bezeichnung, von der übrigens unser deutsches Wort hergeleitet ist — scheint sich aber nicht immer mit großem Eifer der ärztlichen Versorgung der Armen seiner Bezirke angenommen zu haben. Verschiedene kaiserliche Verordnungen schärfen den Gemeindepriestern ein, „lieber in reichhaltiger Weise den Armen zu helfen, als schmächtig den Reichen zu dienen.“ Das „Honorar“, das ja zunächst nur als Ehrensold gedacht war, bald aber aus dem freiwilligen Geschenk eine geschäftliche Forderung wurde, verlorde mehr zur Behandlung der wohlhabenden Leute. Auch den angestellten Ärzten war erlaubt, „anzunehmen, was ihnen die Kranken für ihre Dienste anbieten, aber nicht, was ihnen die Kranken in der Gefahr für ihre Rettung versprechen.“ In der Ange um ihr teures Leben wurden nämlich von reichen Leuten Riesenhonoreare gezahlt. So erhielt zum Beispiel Galenos für die Behandlung der Gemahlin des Statthalters von Palästina 400 Goldstücke, was einem Wert von 7800 Friedensmark entspricht. Der Prätor Manilius Cornutus bezahlte für die Heilung von Fieberkranken 200 000 Sesterzen, also etwa 45 000 Mark. So mancher Arzt der römischen Kaiserzeit ist als Wohlthäter gefeiert. Mit der Rassenbehandlung war nämlich naturgemäß ein mehr handwerksmäßiger Betrieb der Heilkunde verbunden, und so konzentrierte sich von den Rassenärzten sehr zahlreiche Spezialisten ab, die sich bald nur mit Augenleiden, bald nur mit Schwindsucht, bald nur mit der Behandlung von Bräuen und Fiebern oder mit der Heilung von Fieberkrankheiten beschäftigten.

### Wie werden Taub-Stumm-Blinde unterrichtet?

Man hat oft die Frage aufgeworfen, wer unglücklicher sei, ein Blinder oder ein Taubstummer? Nun, es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß ein Mensch, der beide Fehler in sich vereinigt, am allernachteiligsten sein muß. Und doch gelingt es, auch solche hilflosen Wesen soweit zu erziehen, daß sie nicht nur des Lebens sich freuen, sondern auch brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden. Wie das geschieht, soll im folgenden kurz gezeigt werden.

Lehrer und Schüler sitzen sich an einem schmalen Tisch gegenüber. Der Unterricht geschieht buchstabensweise. Das kann beim Blind-Tauben natürlich einzig und allein durch das Gefühl vermittelt werden, indem der Schüler Mund (Zungenstellung) und Hals (Rachenstellung) des Lehrers befaßt und dann nachzuahmen sucht. Dabei werden die Sprachwerkzeuge des Kindes vom Lehrer jedesmal mechanisch (durch Spatel und Finger) in die erforderliche Stellung gebracht. Das Wichtigste ist nun, daß dem Kinde gleichzeitig beigebracht wird, mit jedem erlernten Buchstaben eine bestimmte Stelle an seinem Handrücken zu identifizieren. So entspricht dem Buchstaben p. die Spitze des Daumens, die jedesmal gebrückt wird, wenn dieser Buchstabe gesprochen wird. Die Spitzen der übrigen Finger stehen für b, f, g und h, die Knöchel für die fünf Vokale usw., kurz, jedes Zeichen hat seinen Platz. Wenn der Schüler in dieser Weise nun Buchstaben, dann Wörter, dann Sätze durch Vermittlung seiner Hand zu erkennen und nachzusprechen gelernt hat, ist er für die Menschheit gewonnen. Die Gedankenübertragung durch den Handrücken geht mit erstaunlicher Schnelligkeit vor sich. Der Unterricht durch die Hand nimmt nun seinen Fortgang und erzieht sich auf alle Fächer wie bei anderen Kindern aus. Die Erfolge sind am besten daraus zu ersehen, daß eine ganze Anzahl solcher Taubstumm-Blinde schon zur Kommunikation begab zur Konfirmation zugelassen werden konnten.

Neben dem beschriebenen Knöchel- oder Handalphabet läßt man die Taubblinden die Blindenschrift erlernen. Es hat dies den Vorteil, daß sie nunmehr auch Bücher lesen und beim Unterricht die anderen Hilfsmittel des gewöhnlichen Blindenunterrichts (Relieffarten, naturgeschichtliche Relieffabildungen usw.) benutzen können. Auch ihr Verkehrskreis erweitert sich dadurch in der Weise, daß sie sich mit den nur Blinden mit Hilfe von deren Alphabet unterhalten lernen, indem sie sich die Zeichen gegenseitig in die Hand buchstabieren. Mit der gewöhnlichen Umwelt ist die Verständigung auf zweierlei Art möglich. Entweder der Taubstummblinde zieht einen Handführer über seine „Tipptast“, auf dem das Alphabet eingegraben ist, oder sie lassen sich unsere gewöhnliche Schrift in die Hand schreiben bzw. ihren Finger schreibend über eine Tischplatte führen.

Solcher Taubstummblinden oder „Dressinnigen“, wie sie auch genannt werden können, gibt es allein in Deutschland einige Hunderte. Eine Anzahl von ihnen ist in einer besonderen Anstalt untergebracht, welche seit dem Sommer 1906 in Nowawes bei Berlin besteht. Sonst findet der Unterricht meist in Blindenanstalten statt, von denen die in

„Das ist ja sehr erfreulich — bloß, warum oerhungen Sie unsere schönen Sirenen?“

„Verhungen — wie? Blond ist schrecklich langweilig. Ich lasse blonde Frauen!“

„Ad gehen Sie, liegen Sie lieber mal da herunter von Ihrem Geruch und lassen Sie sich's erst an! Das ist ja reinster Vandalismus. Uebrigens wollte ich Sie fragen, ob Sie nicht mit mir spazieren fahren wollen?“

Erler fristete mit den Pinfeln, die er in der Hand hielt. „Lass sie von der Leiter.“

„Warum nicht? Malen oder ausfahren — 's ist ja ganz egal.“

Er hielt die gebrauchten Pinfel in ein Gefäß mit Wasser und warf die Palette auf den Tisch. Alles achsellos, fahrig, mit zerstreutem Blick.

Graf Dorch sah ihm kopfschüttelnd zu. Er war ein Mann Mitte der vierzig, groß, schlank, mit braunen Augen, einem wohlgepflegten Schnurrbart und vornehmen Zügen. Er kannte Erler erst seit kurzem, aber er schätzte ihn hoch als Künstler und liebte ihn als Menschen von Herz und Charakter.

Das tägliche Beisammensein hatte eine Art Freundschaft zwischen ihnen ausgebildet, und das war gut, denn Graf Dorch hatte, Erler werde sich bestimmt entscheiden, die Expedition nach Tibet und Persien mitzumachen.

„Bisher war er ihm stets ruhig und nachtern erschienen. Ein Mensch, der zielbewußt arbeitet, sehr anständig dabei und sich gar nicht auf den „verrückten Künstler“ hinausspielen wollte.“

Aber heute?

„Was tun Sie denn nur? Was ist in Sie gefahren, Erler?“ sagte der Graf halb lachend, halb erstaunt, denn Erler schien keine Gegenwart ganz vergessen zu haben.

Alzack, Paderborn und Düren besondere Erfolge aufzuweisen.

### Das Ende des grossen Schiffes.

Der neue Dampfer der Cunard-Linie „Scythia“ hat seinen 20 000 Tonnen nur einen einzigen Schornstein: Ist das ein Wunder? Dem Publikum herrscht nun einmal die Anschauung vor, daß ein guter Dampfer mehrere Schornsteine und nicht nur zwei Schornsteine und vier Masten, dann beladen und nach der Zahl der Schornsteine und Masten beladen, Sicherheit und Bedeutung eines Schiffes ein. Aber die Schornsteine und Masten waren zum größten Teil aus Holz. Das Publikum verlangte sie und so wurden angebracht. Jetzt aber hat die Zeit für Luxus jeder Art aufgehört, und die Schiffsbauer werden sich allmählich überhaupt die ganze äußere Erscheinung des Schiffes, ansehnlicher halten werden. Dies betont Ralph Walderherton in einem „Daily Mail“. Die ältesten Dampfer waren reich mit Masten ausgestattet, wie wenn man einen Zaun zum Dampf fähe. Der „Mastwald“ war ein Zeichen für jedes Hafenbild. Jetzt gibt es nur noch eine Stange an jedem Ende, um Flaggen und Lichter zu tragen, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornsteine werden immer kleiner, und ein Boot dampft heute daher wie ein Zweig, und die Stangen der dazwischenliegenden Masten sind der Dampfer auch seine Schornsteine ein. Das kann man aber in den letzten Jahren immer unansehnlicher und schäblicher geworden ist. Die Schornste



entwachsenen Mädchen, denen sie den Mund mit dem Taschentuch verstopfen und die Kleider vom Leibe reißen. Hoffentlich zeigt dieses Kommando die Staatsanwaltschaft, daß es für ihn zeigt, diese eine Sähe durch das Gesetz gibt.

**Wetterburg, 15. April.** Verkauf des Schlosses. Wie wir erfahren, hat der zur Zeit in Göttingen in Wartburg weilende Graf zu Reiningen-Wetterburg das Schloss zum Preis von drei Millionen Mark an einen auswärtigen Käufer verkauft.

**Frankfurt, 16. April.** Eine neue Schieber-Tag. Die gesamte Kriminalpolizei veranstaltete Donnerstag mittags in der Allerheiligenstraße eine sehr erfolgreiche Streife auf Schieber und andere unangenehme Zeitgenossen. Es wurden zahlreiche Personen festgenommen, die ohne jeden Beweis waren und sich bei Wachen unangemessen in der Stadt von allerlei unlauteeren Geschäften nährten.

**Frankfurt, 16. April.** Auf der Flucht in Nieder-Tag. Der 35jährige vielmal vorbestrafte Tagelöhner Martin Schlager, Alte Mainzerstraße, sollte Donnerstag mittags vor dem Polizeigefängnis verhaftet werden. Er entsetzte sich den Kriminalbeamten und floh. Als er auf Ansehen nicht stehen blieb, feuerten die Beamten, Schlager erhielt einen Brustschuß und kam in hoffnungslosem Zustande ins Städtische Hospital.

**Der Milchpranger.** In der „Osthäring 31g.“ war vier Tage die folgende Anzeige zu lesen: „Wettmünster! Unterzeichnete erklärt hiermit, daß sie die Einwohnerhaft in gemeiner Weise geschädigt haben, indem sie die Wanne mit Wasser versetzten. Ich, Lina Triller, habe 1/4 Wasser zugegeben. Ich, Otto Förster, habe 1/4 Wasser zugegeben. Ich, Jakob Schwarz, habe es am tollsten getrieben, ich, 1/4 Wasser zugegeben. Wir erklären hiermit, daß dieses Wasser wieder geschoben soll. — Ganz freiwillig scheinen Fräulein Triller und die Herren Förster und Schwarz diese Anzeige nicht aufgegeben zu haben. Schade, daß das Rezept, mit dem sie zum erlösen Milchhandel ergogen wurden, nicht bekannt ist. Alle deutschen Milchtrinker hätten Interesse daran.“

Die größten Goldstücke der Welt. Das größte und schwerste Goldstück, das bisher im Umlauf war, ist der Gold der Ananien in Hinderniden. Diese umfangreiche Goldscheibe wiegt beinahe ein Pfund und hatte vor dem Kriege einen Wert von 880 Mark. Die Münze ist nicht geprägt, sondern mit indischer Farbe beschrieben. Die nachgeprüften Goldstücke sind der japanische Obang, der einen Wert von etwa 220 Mark hatte, und der Benta der Alchamit, der dem 50-Dollarstück der Kalifornier gleichwertig ist. Zu den schwersten Silberstücken gehört der ananienische Drogot im früheren Werte von 60 Mark mit einem Gewicht von über einem Pfund, sowie der chinesische Tael und der mexicanische Doppeltaler.

#### Gerichtssaal

Der Einbruch im Dom.

Staatsanwaltschaft vom 13. April 1920. Der 38-jährige Schlosser Eduard Fischer aus Frankfurt am Main hat die Hälfte seines Lebens schon hinter schwebischen Gittern zugebracht, auch hat er noch etwa ein Dutzend Jahre Zuchthaus zu verbüßen. Kurz vor Weihnachten vor. Jahres brach aus der Strafanstalt Ziegenhain aus und ging nach Offenbach, wo er mit einem gewissen Seeger zusammentraf. Beide verfaßten sich mit einer Reisetage voll Liebeswertzeuge und fuhren nach Limburg, um im hiesigen Dom einen Einbruch auszuführen. Die beiden Diebe gelangten auch glücklich in das Innere des Domes. Hier verpackten sie vergebens den Seitenaltar und die Sakristei aufzubrechen. Aufeinander wurden sie auch durch irgend ein Geräusch gestört, denn sie gaben ihre weiteren Versuche auf und flüchteten ohne etwas mitzunehmen. Am nächsten Morgen wurde Fischer am Bahnhof verhaftet, während Seeger sich der Verhaftung durch die Flucht entzog. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen. — Der Schreiner P. St. aus D. hat in der Nacht zum 2. Dezember v. Js. in dem Hause des Fabrikanten Möbner in Erbach ein Fenster eingedrückt und eine Adler-Kreismaschine gekohlen. Urteil: vier Monate Gefängnis. — Der Arbeiter H. Fr. aus Steeden besuchte zu Pfingsten v. Js. seinen Onkel in Weiburg. Bei dieser Gelegenheit nahm er die Uhr seiner Kousine mit. Urteil: vier Monate Gefängnis. — Die Schlosser Joh. W., Jos. D. und H. W. a. D. hatten dem Baron von Dungen einen Drehtrommelmotor entwendet. D. und W. haben sich außerdem noch wegen Jagdvergehens zu verantworten. Die Gewehre hatten sie bei der Witwe Röde, welche am Ausgang des Dorfes wohnt, entgeltebracht. Das Urteil lautete: W. wird wegen schweren Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis, D. und W. werden wegen schweren Diebstahls und Jagdvergehens, sowie unbedingten Waffenbesitzes zu je acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Witwe R. wird wegen Beihilfe zum Jagdvergehen und wegen unbefugten Waffenbesitzes zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

#### Letzte Nachrichten.

Rapp in Schweden verhaftet.

Frankfurt, 17. April. Ein Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung“ aus Stockholm meldet die Verhaftung Rapps durch die schwedische Polizei in einer Vorstadt Stockholms. Rapp dürfte wieder aus der Haft entlassen werden, da er als politischer Flüchtling Anspruch auf das Asylrecht hat.

#### Eine national-kommunistische Verschwörung im Reichswehrministerium.

Berlin, 16. April. (W.B.) Im Reichswehrministerium versammelten sich gestern die Hauptleute Viebahn und Bohnhach, Kapitänleutnant Altvater und Leutnant Viebahn mit drei Kommunisten zur Beratung eines Zusammenschlusses auf national-kommunistischer Grundlage. Die Sitzung wurde von Reichswehrminister Gehlert vernahm sofort die Teilnehmer, ließ sie teilnehmen und dem Polizeipräsidenten zuhelfen. Heute vormittag wurde die Vernehmung fortgesetzt.

#### Milchlicher Teil.

(Nr. 87 vom 17. April 1920.)

##### Verordnung

betreffend Festlegung von Höchstpreisen für Fleischwaren. Auf Grund der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Preisveranschlagung vom 25. September 1915/4 November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) und 728 sowie der Bekanntmachung über die Regelung des Fleischverkehrs und den Handel mit Schweinen vom 19. Oktober 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 949) wird hiermit für den Kreis Limburg folgendes angeordnet:

§ 1. Der Preis darf nicht übersteigen:

a. für das Pfund Rind- und Kalbfleisch 6.— Mark,  
b. für das Pfund Leber- und Wurstfleisch 5.50 Mark,  
c. für das Pfund Schmalz 5.50 Mark.

Die Preisfestlegung zu a. erfolgt allwöchentlich durch den Vorsitzenden des Kreisausschusses nach der Qualität des angelieferten Schlachtviehes bezw. nach dem Einkaufspreis der Schlachtviehe.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Auch ist der Verlust strafbar.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.  
Limburg, den 15. April 1920.  
R. A. 1234. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.  
Schellen.

Auf Grund allgemeiner Anordnung des Herrn Reichsministers der Finanzen ist für die nach § 15 und 21 des Umsatzsteuergesetzes vom 24. Dezember 1919 (Luxussteuerpflichtigen Unternehmer sowie für diejenigen Unternehmer, die nach §§ 25 ff. einer erhöhten Umsatzsteuer vom bestimmten Leistungen (Anzeigen, Beherbergung, Verwaltung, Reittiervermittlung) unterliegen, der erste Steuerabschnitt auf ein Kalenderjahr verlängert worden, so daß daher die erste Steuererklärung über die in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1920 vereinnahmten Entgelte erst im Juli 1920 abzugeben ist.  
Limburg, den 9. April 1920.  
R. A. Kreisausschuss (Umsatzsteueramt).  
Schellen.

#### Gottesdienstordnung für Limburg.

Ratholische Gemeinde.

2. Sonntag nach Ostern, den 18. April 1920.

Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, um 7 Uhr hl. Messe, um 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst mit Predigt, um 9 1/2 Uhr feierl. Hochamt vor ausgehendem Allerheiligsten mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Sakramental-Bruderschaftsabend. In der Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Komplet.

In der St. Annakirche um 6 Uhr hl. Messe, um 8 Uhr hl. Messe mit Predigt oder Amt.

In der Sophienkapelle des Heppelstiftes um 8 1/2 Uhr hl. Messe.

An den Wochentagen im Dom um 6 Uhr Frühmesse.

In der Stadtkirche um 7 1/4 Uhr Schulmesse, 8 Uhr hl. Messe.

In der St. Annakirche um 7 1/4 Uhr hl. Messe. In der Sophienkapelle des Heppelstiftes um 6 1/2 Uhr hl. Messe.

Montag 7 1/4 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Domkapitular Leopold Reih und Angehörige. Um 8 Uhr im Dom Jahramt für Theodor Müller.

#### Evangelische Gemeinde.

Sonntag (Memorialis domini), 18. April 1920.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Pfarrer Grün. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Grün. Vorm. 11 1/4 Uhr Eristenlehre für die 1918, 19 und 20 konfirmierten Töchter, Delan Obenaus.

Die Amtswoche (Tausen und Trauungen) hat Delan Obenaus.

Die Bäckerei, Weiersteinststraße, geöffnet wie sonst.

#### Auf nach Diez!

Sonntag, 18. April 1920, 8 Uhr abends:

#### Tanzkränzchen

im Hotel „Viktoria“

grosser Saal. 15/87

Eintritt Mk. 2.—

#### Bütten, Büber, Cimer und Buttermaschinen

in allen Größen vorrätig. 14/17

Karl Gemmer, Limburg (Lahn)

Rüferei, Austr. I Nr. 4 Hinter der Turnhalle.

#### Zuverlässige

#### Zeitungsträgerinnen

gesucht.

#### „Limburger Anzeiger“

Brückengasse 11.

#### Handleiterwagen

sehr solide kräftige Arbeit, stets vorrätig bei 11/2 B. Sommer, Neumarkt 7.

#### 3 Eichenholzfenster

1,58x1,05 zu verkaufen. 5/85 Frankfurterstr. 19.

Gebrauchte, gut erhaltene

#### Kollidukwand

zu kaufen gesucht von Gottfr. Schäfer, Reckmanier. 8/85

#### Kaufe laufend neue u. gebr. Näh- u. Schreibmaschinen, Automobil-Zubehörteile, Magnete, Ver-

gaser etc. 2/29

Fahrzeug-

Industrie Limburg a. L.

Nic. Hohn.

## Schweinemarkt in Elz

am Mittwoch den 21. April 1920.

Marktplatz am Rathaus. 3/87

Der Gemeindevorstand.

## Stammholz-Verkauf.

Aus dem Gemeindevorstand Niederbrechen, Distrikt Werschberg, kommen im Wege des schriftlichen Angebots 349 Tannensämme mit zirka 89 fm. Gehalt zum Verkauf.

Die Gebote sind schriftlich, verschlossen und mit der Aufschrift „Ruhholzverkauf“ versehen, bis zum 25. April d. Js. an das Bürgermeisterei Niederbrechen einzureichen, unter der Bedingung, daß Bieter die Verkaufsbedingungen als für ihn bindend anerkennt.

Der Zuschlag bezw. die Genehmigung bleibt vorbehalten. Bemerkung wird, daß das Holz an guter Abfahrt, ungefähr 10 Minuten vom Bahnhof Niederbrechen lagert.

Niederbrechen, den 16. April 1920. 1/87

Der Bürgermeister:

Sijinger.



## Zentrifugen

bewährte Systeme, 45 bis 125 ltr Stundenleistung.

## Glaser & Schmidt

Limburg. 22/87

## Adam Schmahl, Limburg a. d. Lahn

Plötze, Ecke Salzgasse.

Tel. 388.

## Grösstes Spezialgeschäft

in allen Arten 23/87

## techn. Oele u. Fettwaren, Seifen, Harz- u. Wachsprodukten,

bringt sich einer werten Kundschaft in Stadt und Land in empfehlende Erinnerung und bittet bei vorliegendem Bedarf um geneigten Zuspruch.

Gute reelle Bedienung. Mässige Preise.

Versand nach allen Plätzen.

## Anfertigung nach Mass,

ebenso werden sämtl. Reparaturen, Aenderungen und das Wenden

von Anzügen

billigst und bestens ausgeführt von

## Wilk. Behnard sen.

Limburg a. Lahn,

Kornmarkt 1. 4/87

## Zahnpraxis

## A. Michels, Dentist

NB. Alle Behandlungen werden nur durch mich persönlich ausgeführt.

Sämtliche technischen Arbeiten, sowohl in Gold wie in Kautschuk werden in eigenem Laboratorium hergestellt. 3/2

Verarbeitung nur erstklassiger Materialien.

Sprechstunden:

Von 9—12, 1—6, Sonntags von 9—12 Uhr.

## Sämtliche Bürstenwaren

in Ia. Friedensqualität, sowie

## Kofosbeien, Kofosmatten, Kofhaarbeien, Handseger,

Ia. Schenertücher, Fensterleder, Raffiabast billigt

## J. Schupp, Seilerei.

en gros en detail Limburg, Frankfurterstr. 15.

— Fernruf 277. —

7/2



**Stadt Karten.**

Otilie Bielefeld  
Heinz Jstas  
Verlobte.

Limburg (Lahn)      Köln (Rhein)  
12/87      18. April 1920.

**Stadt Karten.**

Paul Wittkop  
Maria Wittkop  
geb. Bill

geben ihre VERMAEHLUNG bekannt.

Münster i. W.      Limburg (Lahn)  
Göbenstr. 2      5/87

Erna Wenz  
August Möhn  
Verlobte

Dauborn      Hof  
April 1920      8/87

### An die Einwohner von Limburg.

Der Zweigverein vom Roten Kreuz im Kreise Limburg hat nach Schluß des für uns so unheilvollen Krieges seine Friedensstätigkeit wieder aufgenommen. Viel muß geschehen, um die ungeheuerlichen Schäden des Weltkrieges zu heilen oder doch wenigstens zu bessern. Ganz besonders groß ist das durch die Ernährungsschwierigkeiten in den ärmeren Familien verursachte Elend, das sich in Gestalt von Tuberkulose, Skrofuloze, Siechtum usw. bemerkbar macht. Hier zu helfen ist die Aufgabe des Roten Kreuzes. Die geringen Mittel, welche dem Verein zur Verfügung stehen und das Wenige, was seine jetzige kleine Mitgliederzahl leisten kann, reichen für diese große Aufgabe nicht aus. Wir wenden uns deshalb an die Bewohner Limburgs mit der Bitte, den Zweigverein vom Roten Kreuz in seinen Bestrebungen durch Beitritt als Mitglied und Leistung von Beiträgen zu unterstützen. In den nächsten Tagen werden Sammlerkommissionen von Haus zu Haus gehen, um Anmeldungen und Beiträge entgegenzunehmen. Wir hoffen von der schon oft erprobten Opferfreudigkeit der Einwohner Limburgs, daß sie auch jetzt nicht versagen wird.

Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz im Kreise Limburg:  
Schellen, Landrat  
Vorsitzender.

### Freiwillige Versteigerung.

Dienstag den 20. d. Mts., vormittags 10 Uhr beginnend, versteigere ich in **Gahnstätten** die zu einem Nachlaß gehörigen Gegenstände, wie:

Herrn- und Damenkleider, Gold- u. Silbergeschmuck, 1 Blüschgarment, 1 Sekretär, Schränke, Kommode, mehrere vollständige Betten, Kücheneinrichtung, Tische u. Stühle, Spiegel, Bilder und dergleichen. Ferner eine große Partie vorwiegend neue und gebrauchte Leinwand, Tisch- und Bettwäsche, eine große Partie neue Kleiderstoffe und Leinen etc., getragene Kleidungsstücke, neue und getragene Damenschuhe, Porzellan, Haus- und Küchengeräte meistbietend gegen gleiche Barzahlung.

Die gebrauchten Gegenstände sind gut erhalten und findet die Versteigerung bestmögliche statt.

Diez a. L., den 15. April 1920.

2/87

Wölter, Gerichtsvollzieher

### Freiwillige Hausversteigerung.

Samstag den 24. April 1920,  
nachmittags 4 Uhr

versteigere ich im **Rathaus zu Gahnstätten** im Auftrage der Erben der Eheleute Seminarlehrer a. D. Philipp Wilhelm Bimmermann von Gahnstätten deren dortselbst Karstraße 87 belegene Hofraute, bestehend in **Wohnhaus mit Hausgarten, Scheune, Stall, Remise** meistbietend.

Die Versteigerungsbedingungen teile ich auf Wunsch mit. Limburg (Lahn), den 14. April 1920

Der Notar:  
Hilf, Justizrat.

7/87

# Schwarz — Rot — Gold

und alle anderen **Farben, Lacke und Bronzen** sowie sämtliche einschlägigen **Bedarfsartikel** in grossen und kleinen Mengen.

**Peter Josef  
Hammerichlag**

Limburg (Lahn)

Fernruf 60.



**Drogen, Farben,  
Materialwaren,  
Spirituosen.**

Gegründet 1843.

### Gewerbliche Fortbildungsschule Limburg. Anstellung von Schülerarbeiten.

Die Arbeiten aus den letzten Jahren werden in einer Ausstellung gezeigt. Die Eröffnung der Ausstellung ist am Sonntag, den 18. d. Mts., vorm. 11 Uhr. Die Ausstellung ist geöffnet bis 1 Uhr und von 2 bis 5 Uhr nachm., Montag und Dienstag von 9 bis 12 Uhr vorm. und 2 bis 6 Uhr nachm. Um zahlreichen Besuch laden wir alle ein. 12/87

Der Vorsitzende des  
Schulvorstandes:  
J. G. Bröck

Der Schulleiter:  
Dücker.

### Mittelrheinischer Pferdezuchtverein.

Die Fohlenweide im Tiergarten bei Weilburg soll Ende dieses Monats eröffnet werden:

Zugelassen sind Stut- und Wallachfohlen der verschiedenen Schlage.

Das Weidegeld beträgt für einjährige Fohlen 80 Mk. und für zweijährige Fohlen 100 Mk.

Anmeldevordrucke sind sogleich bei dem Vereinschriftführer, Regierungshauptkassier Buchhalter Rische, Wiesbaden, Philippsbergstraße 16 II, anzufordern. 10/87

Wiesbaden, den 14. April 1920.

Der Vorstand

J. v. Rische.

### Backpreis.

Durch die fortwährende Preissteigerung des Heizmaterials, Licht, Arbeitslohn etc. sind die Bäder der Bädervereinsigung der unteren und mittleren Gegend und Einrich nicht mehr in der Lage, das Selbstverbraucher-Brot wie bisher zu backen und wird der Backlohn für Selbstverbraucher

ab 19. April auf 60 Pfennig

für ein Brot festgelegt.

9/87

### Ein Waggon

Steinzeugwaren u. Bunzlauer Kochgeschirre eingetroffen. Gleichzeitig empfehle:

Kopfhaarbürsten, Schrubber, Abseifbürsten, Gartenhärmereien, Seckbohnen, Markerbisen usw. 1/77

Bischofsplatz 7. Josef Glach.

# Sämtliche

## Artikel zum Hausputz.

Mottenschutzmittel.

1/84

Pet. Jos.  
Hammerschlag.

LIMBURG.



**Farben,  
Drogen,  
Material-  
waren.**

Fernruf 60.

Gegründet 1843.

### Bekanntmachung.

Infolge fortwährender Zögerung der Wohnmaterialien wird der Backlohn für Selbstverbraucher auf 75 Pf. festgelegt.

### Gäckerinnung

im Kreise Limburg

Zirka 15 Ztr. Mehl

4 Ztr. Hafer

gegen Höchstgebot abzugeben. Angeb. unter Nr. 19 bei der Exped. d. Bl.

### Elektrische Motoren

jeher Stärke für Betrieb verk. sofort

Ingenieur Tönges & Motorenhandl. u. anst. Offen. Marktgrafenstr.

### Lüchtiges Mädd

gesucht. Dentist J. Ober-Schneide

### Mäddnen od. Frä

auch mit Kind, als für bald sucht

E. Rommelt, Soest

## Zirkus Rudolfo.

Heute, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr  
Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr

### große Vorstellungen

mit 20 Attraktionen  
mit Ssahib Nadschara.

Vorverkauf Labonté — Zirkuskasse.

Proben und Tierchau täglich.

? Montag abend ?

Liebernahme von jetzt ab wieder wie früher Privatpraxis und Kassenpraxis in Limburg und Umgebung.

Med.-Rat Dr. Tenbaum.

### Kino. Neum.

Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag

### Henny Porter

### Die Fahrin's Blau

Filmkassette in 4 Akten

Jugendlichen unter 17 Jahren ist der Eintritt streng unterzogen.

Eingang nur Neu

Arbeitsbücher zu haben in der Freisblatt-Druck